

Schorndorfer Anzeiger

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Schorndorf.

Erheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Abonnementspreis: In Schorndorf vierteljährlich frei ins Haus M. 1.10, durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk Schorndorf M. 1.15. Anzeigerpreis: Eine Spaltenzeile oder deren Raum 10 S., Restamtsseiten 20 S., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Wöchentl. Beilage: Schorndorfer Unterhaltungsblatt.

Nr. 125. Freitag den 17. August 1900. 65. Jahrgang.

Wochenschau.

Schorndorf, 18. Aug.
In der Nähe von Bielefeld wurde in der letzten Woche im Besitz des Kaisers das Denkmal des großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelm von Brandenburg eingeweiht. Dieser fromme Mann voll Geisteskraft und Charakterstärke hat Brandenburg-Preußen zur protestantischen Vormacht in Deutschland erhoben. Der Kurfürst hatte die Wiederherstellung der alten deutschen Seemacht wie sie im Mittelalter geblüht hatte, ins Auge gefasst und in Westafrika eine brandenburgische Kolonie gegründet. Allein die Zeit zu diesem großartigen Unternehmen war noch nicht gekommen; sein Plan scheiterte und die Kolonie mußte aufgegeben werden. Der Enkel hat nun in unseren Tagen die Aufgabe, die großen Pläne und Plottenprojekte des Kurfürsten auszuführen. Mit begeisterten Worten hat der Kaiser in seiner bei diesem Anlaß gehaltenen Rede darauf hingewiesen.

Die obere Leitung eines Generalanzuwertrauen, auf dessen Befähigung man volles Vertrauen setzen könne. Wir glauben aber hinzufügen zu dürfen, daß nicht nur die Person des Generals entscheidend war, sondern auch seine Nationalität und die Politik des Staates, dem er angehörte. Diese Politik mußte Vertrauen einflößen, man mußte überzeugt sein, daß sie nicht auf abenteuerliche Unternehmungen ausgehe, und daß man es mit Leuten zu thun habe, die feineswegs gesonnen sind, die bevorzugte Stellung, die ihnen durch den Oberbefehl eingeräumt wird, zur Erlangung von Sonderprivilegien zu mißbrauchen. Ist diese Zustimmung für Deutschland schmeichelhaft als eine Anerkennung seiner militärischen Stellung und seines politischen Ansehens im allgemeinen, so wird sie doppelt schätzenswert bei denjenigen Mächten, die vielleicht selbst den Oberbefehl nicht ungern übernommen hätten oder die, wenn sie ihre Truppen deutschem Befehl unterstellten, den Schleier der Vergessenheit breiten mußten über alle schmerzliche Erinnerungen und Wunden, die zwar vernarrt, aber doch noch unvergessen sind.

Es ist das ja gewiß keineswegs eine leichte Aufgabe, die dem richtigen Taktgefühl des Oberfeldherrn ein weites Feld eröffnet, aber ihre Lösung ist nicht unmöglich, zumal wenn man, wie man es jetzt darf, auf den guten Willen aller beteiligten Faktoren rechnet. Viele Dinge, die jetzt schwierig aussehen, werden sich an Ort und Stelle praktisch von Fall zu Fall und mit Hilfe der persönlichen Beziehungen zu den Oberbefehlshabern der einzelnen Contingente leichter erledigen lassen, als besorgte Gemüter vielleicht denken. Der Oberfeldherr wird von den andern Generalen nur das praktisch Mögliche und Erreichbare zu verlangen haben, und wenn die fremden Generale an der Hand der Erfahrungen die Richtung und innere Berechtigung der deutschen Befehlsführung erkannt haben werden, dann ist auch zu hoffen auf ein erfolgreiches, glattes und ohne Reibungen sich vollziehendes Zusammenwirken der verschiedenen Teile des allerdings ja recht verwickelten Mechanismus.

In Berlin starb plötzlich an einem Herzschlag der alte Revolutionär und Sozialdemokrat Reichfried, Redakteur des „Vorwärts“, in den letzten Jahren von seiner leitenden Stellung etwas zurückgedrängt und von den jungen Parteigenossen vielfach angefochten. Er hauptsächlich in der deutschen Sozialdemokratie jene Vaterlandsliebe vertreten, durch die sie sich von der Sozialdemokratie anderer Länder so traurig unterscheidet. Auch im jetzigen chinesischen Krieg stand er mit wahrer Leidenschaft auf der Seite der Mongolen. Wenn freilich in früheren Jahren gelegentlich davon die Rede war, daß man mit der Zeit Arbeitskräfte aus China werde holen müssen, weil die deutschen Arbeiter nicht mehr zu befriedigen seien, da laute die sozialdemokratische Litanei über die Chinesen anders.

Nachdem nun auch die Antwort Frankreichs eingegangen ist, kann die Frage des Oberbefehls in China als geregelt angesehen werden, denn alle Mächte sind nun darin einig, die obere Leitung der Operationen dem Grafen Waldersee zu unterstellen. Es hat in den letzten Tagen mehrfach den Anschein gehabt, als ob in dieser Angelegenheit erste Schwierigkeiten entstanden seien und als ob die Zustimmung der einen oder andern Macht nicht völlig gesichert wäre. Seit nun aber auch die Zustimmung der französischen Republik erfolgt ist, stehen wir vor einer vollendeten Thatsache. Alle Mächte haben anerkannt, daß die Operationen ohne eine einheitliche Leitung außerordentlich erschwert werden müßten, und daß die

In den letzten Tagen ist die letzte Abteilung der nach China bestimmten deutschen Soldaten von Bremerhaven aus in See gegangen, lauter ausgewählte, an Geist und Körper tüchtige Leute, eine Auserwählte, wie man sie selten findet; und die Nachschub-, Ordnung und Sicherheit, mit welcher diese ganze erstmalige deutsche Seemobilisierung vor sich gegangen ist, die Pünktlichkeit, mit der alles ineinandergriff, hat nicht bloß in Deutschland selbst, sondern auch im Ausland und namentlich in England die Bewunderung der Sachverständigen erregt. Nun geleite Gott der Herr die Tausende und Tausende deutscher Männer, welche jetzt in einer langen Reihe Transportdampfer zwischen der Nordsee und dem chinesischen Meer unterwegs sind, mit Gnade und Segen, bringe sie wohlbehalten ans Ziel ihrer Reise und helfe ihnen ausrichten, wozu sie ernannt sind.

Was den Oberbefehl selbst anlangt, so sind über ihn keine einzelnen gehende Vereinbarungen getroffen worden. Angewiesene ist es als der militärische ideale Zustand zu betrachten, wenn eine kriegsführende Armee in sich durchaus einheitlich ist, einheitlich in Befehl, Ausbildung und Ausrüstung. Daß ein solcher Zustand bei einem internationalen Heere, dem Truppenteile von sieben Nationen angehören, praktisch nicht zu erreichen ist, liegt ohne weiteres auf der Hand und ebenso, daß die Befehlserteilung sich nicht in jenen kategorischen, manchmal schroffen Formen vollziehen kann, wie das innerhalb eines einheitlichen nationalen Heeres möglich und üblich ist. Ueber die Einzelheiten der Befehlsführung wird sich Graf Waldersee erst nach seinem Eintreffen in China schlüssig zu machen haben.

Der ernannte König von Italien wurde am 9. Aug. in Rom feierlich beigelegt; der Papst hatte die katholischen Geistlichen trotz dem bekannten Streit zwischen dem Papsttum und dem italienischen Königtum angewiesen, sich überall an den Beifolgsfertigkeiten zu beteiligen. Als Vertreter des deutschen Kaisers war Prinz Heinrich zur Befehlserteilung erschienen, derselbe hat auch dem Papst und dem Leiter der päpstlichen Politik, Kardinal Rampolla, einen Besuch gemacht. Der neue König von Italien, Viktor Emanuel der Dritte, hat in einem Danktelegramm an den deutschen Kaiser sein entschiedenes Festhalten am Dreieck mit der Hoffnung ausgesprochen, daß das Band durch das Andenken an den verstorbenen König noch

wieder in Bewegung. Denn da Rob mit der Wiederherstellung der Schwiede oben im Notturn beschäftigt war, und von dort herunter seine mächtigen Schläge erschallen ließ, so mußte er dessen Stelle eine zeitlang versehen. „Wir werden diese Nacht noch Sturm bekommen“, sagte Dove; „denn das verpörrische ich deutlich an der trückerischen Luft.“

Der Leuchtturm auf dem Glockenfelsen.

(38. Fortsetzung.)
Diejenigen, welche die Nacht auf dem Glockenfelsen zubrachten, sollten gar bald Gelegenheit finden, von ihrem Mute eine Probe abzulegen, denn kaum hatten sie darauf ihre Feinart aufgeschlagen, so wurde das Wetter so ungestüm, daß die Grundfesten des Gebäudes erbebten und die Balken sich in einer höchst unangenehmen Weise schüttelten. Diese Erscheinungen zeigten sich aber auf ihrer höchsten Höhe in einer stürmischen Nacht, die einem fast ebenso stürmischen Tage folgte. Bevor wir jedoch mit der Schilderung dieser Schrecken beginnen, müssen wir vorausschicken, daß in der vorherigen Nacht eine Woge in dem Raume, wo Dove und Rob arbeiteten, eine kleine Vermüftung angerichtet hatte, weshalb man gezwungen war, die Schwiede wieder vor der Hand an ihrer früheren Stelle, in die Nähe der zum Fundament des zu erbauenden Leuchtturmes bestimmten Grube, einzurichten. Man arbeitete also die Ebbe eintrat; des nachts wurden die Felsen oft durch Fackeln erhellt, so daß die Arbeiter ihr Werk fortsetzen konnten, bis die Flut sie hinwegtrieb. In dieser Nacht hoffte man die Arbeitszeit bis auf fünf Stunden ausdehnen zu können, was bis dahin kaum möglich gewesen war.

Die Sterne glänzten prächtig auf dem Himmelsgewölbe. Es wehte fast kein Lüftchen. Der Rauch des Schwiedefeuers stieg gerade aufwärts. Dennoch ging die See hoch und wälzte ihre Wogen mit einer demütern Gewalt und mit einer solchen Kraft gegen die Felsen, als ob es darauf abgesehen wäre, sie von ihrer Stelle zu rücken. Durch dieses wilde Gebrause aber hörte man unterbrochen das Gekirch der Beisehler und der Weibel, sowie die Schläge der Schwiedehämmer auf den Ambos. Sowohl das Schwiedefeuere, als auch unzählige Fackeln warfen eine Hlut auf das Ganze, welche den Schaum hellkarin und die Felsen dunkelrot färbte. Einige der arbeitenden Gestalten stachen dunkel gegen das Licht ab, während andere derselben in diesem Glanze wie im Feuer glänzende Figuren erschienen. Ueber dieser Scene ließ sich dann und wann das Gekirch der Seemöven vernennen, wenn diese Tiere in dem gauerberst erhellenen Zirkel hin und her flogen, um bald wieder in die Finsternis zurückzukehren.

„Nein, ein zu starkes Arbeiten ist doch nicht angehehmt“, sagte Jakob Dove, indem er sich mit dem Schurzfell den Schweiß von der Stirne wuschte. „Das ist wahr“, bestätigte Rob O'Connor, der Zränder, wie gewöhnlich scherzend. „Aber da wir beuennen sind, unser Brod im Schwiede unseres Angeichts zu erwerben, so sind wir gerade auf dem Wege, unser Glück zu machen.“
Mit diesen Worten setzte O'Connor den Blasebalg

Zu Gunsten der in China kämpfenden Deutschen und ihrer Hinterbliebenen!
Im Kronensaale
Donnerstag den 16. August 1900, abends 8 Uhr
Dramatisch-humoristischer
Familienabend
arrangiert von G. Brand unter Mitwirkung hies. musikalischer Kräfte.
Das Klavier wird in bewundernswerter Weise von Herrn Friedrich Wacker kostenlos zur Verfügung gestellt.
Eintritt 50 Pfg.
Zum Ausschank kommt Münchner Bier.

Ein neuer Jahrgang 1900—1901 der illustrierten Zeitschriften
beginnt heute von den
Für Alle Welt mit 14tägiger Ausg. Preis d. Heftes 40 S.
Illustrierte Welt „14“ 30 S.
Buch für Alle „14“ 30 S.
Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens mit 14tägiger Ausgabe. Preis des Heftes 75 S.
Abonnements werden angenommen bei
Paul Köster, Buchhandlung.
NB. Probenummern stehen mit Vergnügen zu Diensten.

Gebr. Haas' Seifenpulver mit der Palme
übertrifft laut Gutachten der Herren Dr. Hundeshagen und Dr. Phillip in Stuttgart, vereidigte Handels-Chemiker und Nahrungsmittel-Chemiker, erste Marken!
Man achte daher stets beim Einkauf auf die Schutzmarke
PALME.
In roten Packeten à 15 Pfg.

Das beste Rad der Welt
„TRIUMPH“
Von M. 175.— aufwärts, netto Cassa.
Deutsche Triumph-Fahrrad-Werke A. G. Nürnberg.
Triumphräder bei J. Gammel, Schorndorf.

Wichtig für sparsame Hausfrauen.
Pritz Müller's Kernseifen-Pulver mit der Schutzmarke „Matrose“ ist garantiert unschädlich, äusserst preiswürdig und das bequemste und geeignetste Wasch- und Reinigungsmittel. Die einmalige Benutzung desselben sichert sich dauernde Anwendung von selbst.
7 Preismedaillen.
Niederlagen bei:
Carl Fischer, Seifensieder,
J. Gammel, Drogerie,
G. Seitzer.

Sunlight-Seife
die beliebteste Hausseife, im Verbrauch die billigste, einmal versucht — stets gebraucht, ohne schädliche Bestandteile, besitzt höchste Reinigungskraft, erspart Zeit, Mühe und Geld, unübertroffen in ihrer Art, erfordert weniger Arbeit.
Preis pro Carton (ein Doppelpäckchen) 25 Pfg. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Gewerbeverein Schorndorf. Turn-Verein.
Kommenden Sonntag von nachmittags 4 Uhr an findet im Saale des Gasthauses zum Waldhorn hier eine
Versammlung
der Gewerbe-Vereine des Ostgaues in Betreff der Handwerkskammerwahlen statt, wozu wir unsere Mitglieder und insbesondere unsere zur Wahl in die Handwerkskammer berechtigten Mitglieder einladen.
Im Interesse der Sache selbst bitten wir um recht zahlreichen Besuch.
Der Ausschuss.

Saison-Ausverkauf.
Wegen vorgerückter Jahreszeit verkaufe sämtliche
Stroh Hüte
mit 20% Rabatt.
Fr. Speidel's Nachfolger
Gustav Bossaller
am Marktplat.

Den Oelhdgras-Ertrag von 15 1/2 Viertel Weize in den Ersten verkauft meistbietend
Donnerstag den 16. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr auf dem Plage.
G. Schmid, Holzfabrik.

Das Beste für die Augen
Kölnisches Wasser
v. Joh. Chr. Fochtenberger in Keilbronn.
Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt, ärztlich empfohlen bei entzündeten schwachen Augen u. Gliedern (besonders wenn nach dem Baden damit gewaschen) feinstes und billigstes Parfüm.
In Fl. à 40, 60 und 100 Pf.
Alleinverkauf für Schorndorf bei Chr. Bauer.

An die Kgl. Standesämter.
Von der Unterzeichneten wollen gef. bezogen werden:
Niefenberger, Invalidenversicherung, brosch. — geb.
Reichsrecht, bez. Darstellung des Personensandes, brosch. — geb.
Mayer-Reis, Familien- und Erbrecht. I Bd. Familienrecht, brosch. — geb. II. Bd. Erbrecht, brosch. — geb.
Bohn, Bestimmungen bez. Grundbuchwesen, brosch. — geb.
Schneider, Württembergischer Stammbaum, brosch. — geb.
Gaidlen, Gerichtskostenordnung, brosch. — geb.
Bürgerliches Gesetzbuch, 5 Bde., brosch. — geb.
Nachbarrecht, brosch. — geb.
Gesetz bez. freiwillige Gerichtsbarkeit, brosch. — geb.
Bürgerliches Gesetzbuch, Textausgabe geb.
Ausführungsgesetz z. Bürgerl. Gesetzbuch, brosch. — geb.
Enfinger, Wahl und Beruf des Bürgerauschusses, brosch. — geb.
Strömsfeld, Grundrecht, brosch. — geb.
Fleischhauer, Verwaltungsrecht, brosch. — geb.
Gottschungsboll
Buchhandlung von
Paul Köster.

Conditorei & Café Schäfer,
Marktplatz.
Jeden Tag frisch.
Möhrenköpfe, Meringen, Punschgebäck und noch verschiedene Sorten 10-Pfg.-Gebäck.
Kuchen, Torten,
Eigelhopfen, Mandelgebäck,
Hefen- und Cheesgebäck,
Butterschnitten, Kleinbäckwerk.

Makulatur
(Einwickelpapier)
ist wieder in verschiedenen Sorten zu haben in der
Buchdruckerei des Schorndorfer Anzeigers.

Ein Mutter Schwein
14 Wochen trächtig verkauft
Bücher Junginger,
Vorstadt.

Pferd-Verkauf!
Napp. Stute, 12-jährig, 1,64 Meter groß, ungarische Rasse, wird in gute Hände billig abgegeben. Väteres
Oberamts-Bezirks-Bezel,
C. A. mit a. t.

Patente
A. B. Drauz
Staatl. Gepr. Civil-Ingen.
STUTTGART

Prinzeß-Zwiebackmehl
Das von mir auf das sorgfältigste bereitete Zwiebackmehl ist das gesunde und nützliche Nahrungsmittel für kleine Kinder, daselbe besitzt keine Zuthat von Speis, ebenso leitet es bei Durchfall, bloß mit Wasser geteicht, vorzüglich Dienste. Preis per 1/2 Pfd. Paket 35 S.
Carl Schäfer, Marktplat.

Beste, billigste Bezugsquelle für
Feuer-
Armaturen, insbesondere
Koststäbe,
PUMPEN
für diesel. u. gewöhl. Feuer-
Gebr. Ritz & Schweizer
Maschinenfabrik u. Eisengießerei
Schwab, Gmünd.

Das Oelhdgras
von 40 ar, in den Zaisen verkauft
G. Kallfick, Kammater
beim Rathaus.

Weder's ächten
Wein-Essig u.
Einmach-Essig,
Sengstenberg's
Wein- und
Einmach-Essig.
hochfeine Qualitäten
empfiehlt
Carl Schäfer am Markt.

Zimmer gesucht.
Größeres, freundl., heizbares, oder auch 2 kleinere sucht zu mieten und sind Offerte auf der Redaktion abzugeben.

G. Kallfick, Kammater
beim Rathaus
empfehl. sein reichhaltiges Lager in
Kämmen & Schwämmen,
sowie
Zahn- u. Haarbürsten
und alle in mein Fach einschlagenden Artikel zu billigen Preisen.

Eine schöne sonnige
Wohnung
mit vier Zimmern hat zu vermieten.
Daniel Schurr,
beim Forstamt.
Ein möbl. Zimmer hat zu vermieten.
Der Obste.

Verlangen Sie gratis u. franco meinen
illust. Hauptkatal. über
Fahrräder
u. Fahrradartikel u. Sie
werden sich überzeugen, dass
ich b. bester Qualität, mit
1 Jahr. Garant., am billigst.
bin. — Wiederverk. ges.
Deutsche Fahrrad-Industrie,
Richard Driesien,
Hannover, Brüderstr. 4.

Vorstadt Berg.
Einen wohlhergelegenen
Jungen
aus guter Familie nimmt unter
günstigen Bedingungen in die
Lehre.
Paul Sang, Bäckermeister,
Kgl. Hoflieferant.

Meinen Acker
an der Schildter Straße mit
Haber sehe ich dem Verkauf
aus sowie 1/2 Baumgut in
der Neuhalde.
Elisabeth Schneider
Schöne freundliche
Wohnung
mit 4 Zimmern 3 ineinander-
gehend samt Zubehör hat so-
fort oder später zu vermieten.
J. Gammel, Hauptstr. 282.

Lina
schreibt an ihren Winkeltier:
Soldatenbrief.
Verwende doch
ja nur noch
Krebs-Wichse,
denn diese giebt
den
schönsten Glanz.

Blreibepulver
nur acht mit „Marke Olga“
für Mühe, welche nicht aufneh-
men wollen, sicher wirkend, seit
Jahren erprobt. Gehältlich in
Apotheken u. Droguerien à Bad.
1 M., sonst durch G. Weich,
Apotheker, Schw. Gall.

mehr werde befestigt werden. Somit hat man im Auslande da, wo man den jungen König schon dem Dreißigjährigen Krieg fern sah, zu sich gebüht.

Von den in Peking eingeschlossenen Gesandten kommen hier und da telegraphische Lebenszeichen an ihre Regierungen, falls nämlich die betreffenden Telegramme eintreffen. In Peking ist ja gegenwärtig jeder Zug und jeder Tag möglich. Die neuesten Nachrichten belangen die chinesische Regierung wollte die Gesandten unter militärischer Bedeckung zu den verbündeten Truppen nach Tientsin schaffen; den Gesandten aber sei das verächtlich, sie fürchten, die eigentliche Absicht der Machthaber sei, sie unterwegs von den Borgen festschlagen zu lassen, um dann ihre eigenen Hände in Unschuld zu waschen: wir haben's gut gemeint, aber so ist's gegangen.

Aus Südafrika erfährt man wenig Neues. Der Burengeneral Dewet nach den Engländern mit seiner handvoll Leute viel zu schaffen und hat neuerdings wieder eine kleine englische Garnison zur Uebergabe gezwungen. So bleibt der Krieg für die englischen Waffen ruhmlos bis zum Ende.

Engesbegebenheiten.

Aus Schwaben.

Schorndorf. Zu Gunsten der in China kämpfenden Deutschen und ihrer Hinterbliebenen wurde Donnerstagabend im Saale der Krone von dem Direktor des hiesigen Elektrizitätswerks, Herrn G. Brand, ein dramatisch-humoristischer *Hamlet* veranstaltet unter der Mitwirkung hiesiger musikalischer Kräfte. Das Programm war ein gut gewähltes und reichhaltiges, es enthielt auch Musikstücke für Klavier, Violine und Cello. Die Aufführungen waren schön und fanden großen Beifall. Die Anwesenden hatten einen angenehmen und gemüthlichen Abend. Die Beteiligung an dem Familienabend war eine sehr große, so daß der hies. Sammlung ein schöner Ertrag zuzufolge konnte.

Stuttgart. Das württembergische Armeekorps hielt nochmals eine kriegsstarke Kompagnie nach China, die in den nächsten Tagen in Ludwigsburg zusammentritt. **Kommerschauen.** Aus unserem verhältnismäßig kleinen Ort stehen gegenwärtig 4 Bürgersöhne in 3 verschiedenen Weltteilen unter Waffen. G. Hurlbaus ist gegenwärtig amerikanischer Soldat und steht als solcher bei der Besatzungstruppe auf den Philippinen. K. Pfund kämpft in Transvaal auf Seite der Buren. G. Budec befindet sich bei dem deutschen Expeditionskorps in China und W. Knoblauch wird mit der 2. Expedition bald dort landen.

Fellbach. In der Nacht vom 14. zum 15. wurde bei Urmacher Meger ein frecher Einbruchdiebstahl verübt, indem die Diebe nach Hebung des Molladens und Einbrückens des Schaufensters zahlreiche Taschenuhren, mehrere Uhrketten und Ringe entwendeten.

Esslingen. Unsere Landwirthe klagen gegenwärtig über das massenhafte Auftreten der Engerlinge auf den Kartoffelfeldern, wo sie an den im Boden befindlichen Kartoffeln bedeutende Verberungen anrichten.

Ayrg. Gräßlich zugruchet hat nach vorausgegangenem Wortwechsel der verheiratete Maurer Friedrich Wild hier seinen Hausnachbarn Chr. Reichhäuser, indem er demselben mit einem größeren Taschmesser 7 Stiche am Körper beibrachte. Die Verletzungen des Reuhäuser sind davor, daß für sein Leben das Schlimmste zu befürchten ist. Der Familie des Verletzten wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Zübingen. Vom Infanterie-Regiment 180 werden nach weitere 17 Mann an das Expeditionskorps abgegeben. Derselben trafen am Mittwochabend vom Mühlbacher Lebnungsplatz kommend hier ein und werden am Freitag früh nach Ludwigsburg weitergeleitet. Auch sind zum Armeekorpskommando noch 2 weitere Mann als Fahrer abgegeben worden. — Leutnant Mühlst von hiesigen Bataillon (Sohn des hiesigen Oberförsters) wurde

zur Verwendung im ostasiatischen Expeditionskorps einberufen.

Malen. Beim Bahübergang bei der Palmfäbric-Papierfabrik Neufachen überschritt die Händlerin Christine Streicher die trotz der geschlossenen Barrieren das Geleise. Sie wurde von der Maschine erfasst und darauf verlegt, daß sie alsbald starb.

Mn. Wie das „S. C. B.“ erfährt, wurde am Dienstag nachmittag auf dem Bahnhof der Wagenwärter W. H. Eisenhardt, als er eben im Dienst mit dem Zug ankam, verhaftet. Er ist der Ehepartner des in der Nacht vom 21. auf 22. Mai 1894 hier in der Fischerstraße ermordeten Freireuechlings Paul Müller. Des Mordes schwer verdächtig war damals ein jüdischer Schächter. Nun haben sich aber seitdem, namentlich nach dem am 6. Juni 1900 erfolgten Tode der Ehefrau des Eisenhardt, so gravierende Verdachtsmomente gegen den Ehepartner selbst ergeben, daß zu seiner Verhaftung geschritten werden mußte. So wäre wenigstens die Möglichkeit offen, daß in einer der hier verübten geheimnißvollen Mordthaten nach so langer Zeit noch Licht käme. Der jetzt in strenger Untersuchungshaft befindliche Eisenhardt wollte am 1. Sept. schon wieder nach Hause gehen.

— In Weinberg wurde aus einem Weinberg eine vollständig reife Traube geerntet.

Deutschlands.

Berlin. Es ist richtig, daß außer den acht Dampfern, die Anfang September 7000 Mann nach China führen werden, noch des weiteren die Dampfer „Brigabina“ und „Abessinia“ von der Hamburg-America-Linie und „Nordney“ vom Lloyd gechartert worden sind. Doch bedeutet dies keineswegs einen neuen Transport, da die betreffenden Dampfer lediglich Kriegsmaterial, u. a. eine vollständige Gesehensbahn nach China überführen werden. Diese Frachtdampfer werden von Hamburg aus abgefertigt, während die Transporter, wie bereits gemeldet, von Bremerhaven ausgehen werden. Wegen Charterung eines vierten Frachtdampfers wird noch verhandelt. Für den Ferntransport aus America kommen die Dampfer „Bośnia“ (Hamburg-America-Linie) und „Nürnberg“ (Lloyd) in Betracht. Außerdem werden für die Ferntransporte noch andere, teils deutsche, teils ausländische gecharterte Dampfer verwendet.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Verordnung, betreffend das Verbot der Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial nach China, vom 6. August 1900: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats, was folgt: § 1. Die Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial nach China und den europäischen Niederlassungen an der chinesischen Küste sowie nach einem der China benachbarten Ozeanplätze ist über sämtliche Grenzen des Reichs bis auf Weiteres verboten. § 2. Der Reichszollverwalt. ist ermächtigt, Ausnahmen von diesem Verbot mit Rücksicht auf die Bestimmung der Waren zu gestatten und die zur Sicherung dieser Bestimmung nötigen Bedingungen festzusetzen. § 3. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insigne. Gegeben Wilhelmshöhe, den 6. August 1900. Wilhelm. Graf von Vilkow.

— Durch das Eintreffen der deutschen Truppen in Taku und die weiteren erwarteten Ergänzungen hält man hier die Gefahr einer Bedrohung der Müdzungslinie auf Tientsin für besitzend.

— Graf Waldsee versammelte am Donnerstag vor-mittag die Offiziere seines Stabes und hielt eine Ansprache. Am 18. August wird das Armeekorpskommando in Kasel vom Kaiser empfangen werden. Die Abfahrt erfolgt am 20. Aug., 7½ Uhr früh, von Berlin aus. Waldsee besucht mit einem Teil des Stabes den König von Italien in Rom vor Verona aus. Die Abreise nach Italien auf dem Reichspostdampfer „Sachsen“ erfolgt am 22. Aug. in Neapel.

„Lach und essen, Ihr Herren!“ gebot Brenner. Wir müssen hier vorübergehend bemerken, daß Peter Brenner in hervorragender Weise ein nützliches Mitglied in der Gesellschaft seiner Gefährten war. Er war ein kleines, etwas schwerfälliges Männlein, aber zugleich auch ein ausgezeichneter Koch. Während seines bewegten Lebens hatte er dann und wann den Dienst eines Haus- und Stallknechts versehen; er war Soldat, Zöllner, Handlungsdiener und Apothekerlehrling gewesen, in welcher letzten Eigenschaft er einige Geschicklichkeit erlangt hatte, Rezepte zu verschreiben und zubereiten, mit der Lanzette und dem Schermeißel umzugehen und schabhafte Zähne auszusuchen. Nunzum, Peter Brenner war alles in allem und nahm daher unter der kleinen Bevölkerung auf dem Glockenfelsen eine etwas hervorragende Stellung ein.

Anschließend hatte die kleine Gesellschaft durch längeren Umgang in ihm noch ein Talent entdeckt, welches man in den Stunden, wo die Mut oder das rauhe Wetter die Arbeiter zum Nichtsthun verurteilte, emsig auszubenten trachtete. Brenner war nämlich ein ausgezeichneter Erzähler und hatte durch seine Geschichten in den Müzestunden nicht selten die Langeweile gänzlich vertreiben, sowie durch die fröhliche Art und Weise, in welcher er über die drohenden Gefahren sprach, die man zu bestehen hatte, den Gefährten stets neuen Mut und heitere Stimmung eingebläht. Es läßt sich daher begreifen, daß seine Einladung zum Essen allen willkommen war; und als

Mn. 14. August. Nach einer Meldung der „St. nischen Zeitung“ aus Berlin werden heute die Lloyd-Dampfer „Frankfurt“ und „Mittelrhein“ mit den beiden Seebatalionen unter General Höpfer vor Taku unterwerfen und die Truppen alsbald unter Kommando des russischen Generals Lunewitsch (Lanewitsch) treten, von dem es abhängt, ob die deutschen Truppen sofort in Front gebracht werden. — Zu der amerikanischen Meldung, durch eine dem General Chaffee unterstellte fliegende Kolonne die Gesandten nach Tientsin zu schaffen, sagt die „Mnische Zeitung“, gegen die Führung Chaffees sei kaum etwas einzuwenden, inwieweit die meisten Mächte nicht mehr geneigt seien, die Empfindlichkeit der Chinesen besonders zu schonen. Die amerikanische Bereitwilligkeit, nach Rettung der Gesandten den Frieden zu vermitteln, bespreche insofern nur wenig Erfolg, weil die Mächte heute die höchsten Forderungen stellen, während die Chinesen nur nebensächliches bewilligen wollten.

Italien.

Rom. Aus den nun vorliegenden Meldungen über den Eisenbahnschienenbruch ersieht man, aus welchen Ursachen und in welcher Weise das Unglück geschah. Nach der ungeheuren Ueberladung Roms mit Fremden trömen diese jetzt, nach Beendigung der Beiehungsfestlichkeiten, wieder nach der Provinz und ins Ausland zurück, und dies nötigte am Sonntag die Bahnwverwaltung, weit mehr Züge als gewöhnlich abgehen zu lassen. So wurden an diesem Abend im Abstande von je zehn Minuten vier Züge auf der Linie Rom-Florenz abgelassen. Der erste Zug nach Florenz war um 10½ Uhr abgegangen. Ein zweiter Zug nach Florenz ging um 11½ Uhr ab. Zehn Minuten später dampfte der zweite Zug nach Ancona ab, dem abermals mit zehn Minuten Abstand ein zweiter Zug nach Florenz folgte. Die Linie ist bis Orte für die Züge nach Florenz und Ancona gemeinsam. Alle Züge führen also auf demselben Geleise. Vor dem Castell Giulio begann am ersten Zuge nach Florenz die Weinstock-Verwehre zu brechen. Man hielt, um den Schabern auszubessern. Da kam der zweite Zug nach Ancona heran. Ein Bremser lief dem Zug entgegen, um das Warnungssignal zu geben, das aber nicht verstanden wurde. Der Ancona-Zug fuhr mit voller Kraft in den feststehenden Zug hinein. Der Augenblick des Zusammenstoßes war furchtbar. Es war 12 Uhr 50 Minuten. Im ersten Augenblick verloren alle Leute vom Zugpersonal den Kopf. Zudem waren auch durch die mitgeführten Wagen Telegraphenstationen umgeworfen worden und die telegraphische Verbindung mit Rom unterbrochen. Man mußte also zur Antriebsbrücke gehen, wo sich ein Posten der Zollwächter befindet. Dieser telephonierte an die Zentralpost, diese an den Bahnhof, wo aber der Dienst schon zu Ende war und die meisten Beamten nach Hause gegangen waren. Sechs Wagen des ersten Zuges waren zertrümmert worden. Und kaum war das Unglück geschehen, so kam ein dritter Zug herbei, der, da die Lichtsignale verlagten, nur durch das Geschrei der Reisenden des verunglückten Zuges zum Stehen gebracht wurde. Im ersten Augenblick glaubte alles, die Katastrophe sei die Folge eines Attentats. Diese Annahme lag nahe genug, da in dem ersten Zuge Großfürst Peter von Rußland und seine Gemahlin Milka, eine Schwester der Königin von Italien, saßen. Das großfürstliche Paar war aber unverletzt geblieben und bewies eine bewundernswürdige Gelassenheit. Die unverletzt gebliebenen Reisenden suchten nun den Reisenden, die unter den Wagen lagen und furchtbar schrien, Hilfe zu leisten. Großfürst Peter dachte zunächst daran, seinen Säckbager, den König, von dem Unglücksfall zu benachrichtigen. Aber woher einen Boten nehmen? General Druquet, der den Großfürsten als Ehrenmitglied begleitete, suchte unter den Reisenden ein Offizier, der ohne Mißtraue war und seine Uniform zerissen hatte. Diesem diktierte er ein Billet. Der Leutnant machte sich auf den Weg, traf unterwegs einen Carabinier, nahm ihm das Pferd ab und galoppierte nach Rom in den Quirinal, wo man erst später, ihn

man die Leiter hinauf bis zur Küche gestiegen war und hier eine schmackhafte Abendmahlszeit dampfen sah, da schon bald alles Leid vergessen zu sein. Im nächsten Augenblicke umringten dreißigzwanzig Leute mit gegemtem Appetit den Tisch; und der Luftstand, daß die Unterhaltung sich auf nur wenige Worte beschränkte, zeigte deutlich von dem allgemeinen Eifer, die Ansprüche des Magens zu befriedigen. Erst als die Gluth ein wenig gekühlt war, wurde das Band der Zunge wieder gelöst. Doch bevor nach das Gespräch völlig im Gange war, hörte man plötzlich ein lautes Stöhnen; und aller Blicke richteten sich auf Georg Forst, der den mit Speck und Kartoffeln gefüllten, aber schmerzlich verzogenen Mund mit seiner breiten Hand bedeckte und seine Gefährten mit einer Jammerne anstarrte.

„Was fehlt Euch?“ fragte Rob im Tone der Teilnahme. „Sagt Ihr Leidschmerz, oder dergleichen?“ „Nein — nein.“ jammernte Forst. „Ich — habe — o weh! — ich habe — schreckliches — Zahnweh!“ „O, wenns nichts anderes ist“, rief O'Connor, der Irlander, „Laß den Zahn ausreißen.“ „Da giebt es kein besseres Mittel, als heißes und kaltes Wasser“, versicherte Jon Dunsby. „Man nimmt kochendes heißes Wasser in den Mund und steckt den ganzen Kopf in eiskaltes Wasser; und sofort ist der Schmerz darüber.“

(Fortsetzung folgt.)

einzuweichen. Der König war schon zu Bett. Er wusch sich in Uniform, ließ den Offizier vor, der ihm das Billet des Großfürsten überreichte, dann ließ der König die Königin wecken. Der König fuhr folgende, begleitet von der Königin, zum Bahnhof. Dort waren aber alle höheren Beamten schon schlafen gegangen, und es war unmöglich, für das Königspaar sofort einen Sonderzug in Stand zu setzen. Um nicht warten zu müssen, führten der König und seine Gemahlin in einer Droschke zur Unglücksstätte, wo das großfürstliche Paar ihnen entgegenkamen. Das Wiedersehen der beiden Schwestern unter so tragi-schen Umständen war tieferschütternd. Großfürstin Milka weinte lange am Halse ihrer Schwester, bis diese, durch das Geschrei der Verwundeten, aufgeschreckt, sich sagte: „Wir haben hier schwere Pflichten!“ rief die Königin, und nun eilten die fürstlichen Schwestern zu den wenigen Verwundeten, die bisher aus den Trümmern gezogen worden waren. Der König und Großfürst Peter beteiligten sich persönlich an den Rettungsarbeiten. Der erstere besetzte, unterstützt von zwei Bahnbeamten, den Depottieren Masthaken, der drei Stunden lang unter einem Toten lag. Der Großfürst schleppte aus einer eisernen Wasser für die Verwundeten herbei. Ein erschütternder Auftritt spielte sich zwischen der Königin und einem jungen Mädchen ab. Als dieses, das schwer verwundet da lag, in der Schwärzgekleideten, schluchzenden Came die Königin erkannte, sagte es diese bei der Hand und rief: „Ich bitte Sie, Majestät, suchen Sie meine Mutter! An mir ist nichts gelegen!“ Königin Selene küßte das Mädchen auf die Stirn. Inzwischen stand der König minutenlang bei einem alten Veteranen, der ihm sagte: „Ich habe in allen Schlachten, die für Italiens Unabhängigkeit geschlagen wurden, mitgekämpft und bin unverwundet geblieben — und jetzt muß ich eines elenden Todes sterben!“ Dem König rollten, während der Arme so klagte, fortwährend die Thränen über die Wangen. Der Großfürst ließ alle seine Koffer öffnen, um seine Wäsche als Verbandzeug benutzen zu lassen. Er trug selbst zwei Verwundete nach einem Wagen und hüllte sie in seinen kostbaren Pelz. Langsam trafen Feuer-verwundete aus Rom und Beamte der verschiedenen Sanitätsvereine ein. Auch der Bürgermeister von Rom, Principe Colonna kam, der einen Bruder, Don Fabrizio, im Zuge verlor. Um 8 Uhr langten königliche Equipagen an, in denen die Königin und die Großfürstin nach Rom führten, während der König bis 5 Uhr an der Unglücks-stätte verblieb. Zwei Stunden nach dem Zusammenstoß traf endlich ein Hilfszug ein — aber ohne Licht, ohne Verbandzeug! Wieder verging eine Stunde. Dann erst brachte ein zweiter Hilfszug Verbandzeug. Nun konnte den Verwundeten, deren man fünfzig zählte, ausreichende Hilfe geleistet werden. Man bettete sie zu beiden Seiten der Geleise. Als der König den Chef der belgischen Mission, General Buffin, der ein Bein gebrochen und weggetragen werden mußte, sah, drückte er ihm die Hand und sprach ihm Trost zu. Der Ort der Katastrophe liegt im freien Felde, zwölf Kilometer von der Stadt, fünf Kilometer hinter dem jamaikanischen Bruch, wo jetzt nur wenige arme Häuser stehen. Der Anblick der Unglücks-stätte ist grauig. Der letzte Wagen des Zuges ist buchstäblich zu Atomen gewandelt, der zweitletzte vom Geleise gerissen, der dritte nur im Innern an der Vorderseite zertrümmert. Die beiden letzten Wagen liegen auf der staubigen Via Salaria, die hart am Bahndamm vorbeiführt. Die Umfassungsmauer des Bahngeländes ist wie weggeblasen. Jetzt versteht man auch die letzte Ursache des Unglücks. Das Geleise macht hier eine Curve. Der ankommende Zug konnte daher trotz der mannbellen Nacht den feststehenden Zug nicht sehen, und als die Kallensignale kamen, verlagten die Bremsen. Die Abendblätter teilen viele Einzelheiten der Katastrophe mit. Zur Vermeidung des Abg. Massinigi, der unter einer Leiche lag, mußte unter ihm ein Loch in die Erde gegraben werden; dann reichte man ihm ein Seil, damit er dieses mit seiner einen freien Hand um den Toten lege, der über ihm lag und ihn zu retten drohte. Erst nachdem der Tote herausgezogen worden war, konnte man Massinigi selbst retten. Die „Opinion“ preist den großen Mut des jungen Königs, der, sich mit seiner Gattin zwei unbekanntem Droschken-tuffchern anbetrauend, nachts furchtlos in die öde Campagna hinausfuhr. Die Großfürstin Milka liegt fieberkrank zu Velle, da die Aufregung und der Schrecken sie arg angegriffen hatten. Die Katastrophe wäre noch viel ärger ausgefallen, wenn nicht der Salonwagen des Großfürsten durch seine solide Bauart den Stoß gemindert hätte. Dadurch wurde der vordere Teil des Zuges gerettet. Zudem waren viele Reisende, ungebühdig über das lange Warten, ausgezogen. Der König, die Königin, das Großfürstinnenpaar und Königin Margherita, die ihre Reise nach Beneidig aufschob, besuchten heute nachmittag das Hospital Antonio und das Anio-Lazarett, um die Verwundeten zu trösten.

Frankreich.

Paris. Der Goulois meldet, der letzte Ministerrat habe sich für die Ernennung des Feldmarschalls Grafen Waldsee zum Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen in China ausgesprochen und beimgenigt den Wortlaut der zu ertheilenden Antwort abgefaßt. Die Stimmen in Frankreich, so anfangs, besonders in nationalisierenden Kreisen, die Uebernahme des Oberbefehls in China durch einen deutschen Feldherrn vielfach nicht mit freundlichen Augen angesehen wurde,

fängt jetzt an, unzufolge, wie folgende Nachricht aus Paris zeigt: Die öffentliche Meinung fängt an, sich mit der Ernennung mehr und mehr auszuföhnen, und verlangt eigentlich nur nach Beschränkung des Waldsee'schen Kommandos auf die nördlichen Seeprovingen. Nach Marceller Meldungen haben General Voyron sowie verschiedene andere Offiziere der französischen Chinaexpedition erklärt, jedenfalls viel lieber einen deutschen Oberbefehl als einen englischen ertragen zu wollen. Die allgemeine Erbitterung gegen England nimmt durch die letzten Nachrichten aus Shanghai bedeutend zu. Die offizielle Presse beschuldigt England, sich verräterischer Weise des Jangtsehalles bemächtigen zu wollen. Frankreich werde dies aber nicht dulden und mindestens ebensoviel Truppen dorthin werfen wie England.

Japan.

Beterung. Der „Mnische Invalide“ meldet: In Fort Arthur wird ein neues Artilleriemagazin errichtet, dem die Beamten der Artillerie-Inspektion zugeteilt werden. Aus Anlaß der Vorgänge im äußersten Osten wird beim Generalstab eine besondere Generalquartiermeister-Abteilung errichtet.

Amer.

Die Unruhen in China. Die „Times“ melden aus Shanghai vom 12. d. M.: Die Regierung ließ dem Vizekönig von Butschang 75 000 Pfund zu 4½ %. Die Summe ist nötig zur Zahlung des Soldes der Provinzialtruppen. — Soll man dieses Mandat dahin verstehen, daß England dafür sorgt, daß chinesische Truppen, die Europäer niederzubeln und gegen die Verbündeten kämpfen werden, ihren Sold erhalten? Bestätigt sich diese Meldung, was wir nicht hoffen, dann ist das gleichbedeutend mit einem Verrat des englischen Armeekorps an der gemeinsamen Sache.

— Central News meldet aus Shanghai, dort sei eine aus Peking, vom 7. ds datierte zuverlässige Depesche eingetroffen, wonach die Angriffe auf die Gesandtschaften erneuert und die Ausrüstung von Lebensmitteln eingestellt wurde. Sachverständige in Shanghai seien der Ansicht, daß die verbündeten Truppen Dienstagabend dicht bei Peking sein könnten. Die Vizekönigliche Abtheilung, Kungfuh und Tschangtsingting hätten eine Denkschrift an die Kaiserin-Witwe gesandt, worin sie bitten, in der Hauptstadt zu bleiben und nicht vor den fremden Truppen zu fliehen.

Wolffs telegraphisches Bureau meldet aus Tientsin vom 12. August: Nach einem Geheiß mit den Truppen Tungs, der persönlich den Oberbefehl führte, wurde Holicou von den Verbündeten genommen. Um einer erneuten Festsetzung der Chinesen in einer verhängten Stellung vorzubeugen, wurde der fliehende Feind sofort verfolgt. Die Verbündeten gelangen voraussichtlich heute bis auf 60 Li vor Peking. Um den Chinesen den Nüchzug auf Paojingfu abzumachen, ging Kavallerie nach Süden vor. In Peking läßt Prinz Tuan jeden hinrichten, der an die Fremden Lebensmittel liefert oder ihnen Sympathie beweist.

Das Neuter'sche Bureau meldet aus Hongkong vom 14. d. M.: Ein Dampfer vom Westlich berichtet: Zahlreiche chinesische Truppen, wahrcheinlich Schwarzflaggen, ziehen stromaufwärts. In der Nähe von Swatow werden andauernd fremdenfeindliche Kundgebungen veranstaltet. Der Kreuzer „Mohaw“ befindet sich jetzt dort zum Schutze der Ausländer. Das franz. Kanonenboot „Mouette“ ist von Saigon hier eingetroffen. Die Kriegsvorgänge in Kanton werden fortgesetzt, die Vorbereitungen zur Errichtung von Verbänden bei Whampoa sind vollständig fertig. Längs des Flußes sind Minen gelegt.

„Daily Express“ meldet aus Shanghai vom 15. d.: Die verbündeten Truppen fallen Peking am 13. d. erreicht haben. „Daily Telegraph“ veröffentlicht ein Telegramm aus Washington vom 15. d., wonach die dortigen Behörden glauben, daß die verbündeten Truppen jetzt in Peking seien. Nach einer Meldung der Times aus Shanghai erludte der Vizekönig am 10. d., die britische Regierung telegraphisch, den Befehl betreffend die Landung indischer Truppen zu widerrufen. Obwohl der Vizekönig seinen Einspruch später zurückzog, ordnete die britische Regierung, um eine internationale Besetzung zu vermeiden, dennoch an, daß hinsichtlich der Ausschiffung der Truppen weitere Befehle abzuwarten seien.

Das Wolff'sche Bureau meldet aus Tokio vom 14. ds.: Bei Tagesanbruch des 12. Aug. besetzten die Japaner Tungsichon, 10 Meilen von Peking, ohne Widerstand. Der Feind scheint sich in der Nacht vorher nach Peking zurückgezogen zu haben. Bedeutende Waffen-vorräte und 2 Magazine mit Getreide wurden genommen. Von Tientsin bis Peking ist die Eisenbahn wieder hergestellt. Die Ausbesserung der weiteren Strecke nach Peking wird von den Russen geleitet. Von der Front und aus Peking nichts Neues.

Der englische Unterstaatssekretär Brodric hielt am Mittwoch in Wilsfeld eine Rede, worin er ausführte, die Regierung habe alles gethan, was zur Rettung der Gesandtschaften in Peking möglich sei. Er gebe seiner Gewißheit Ausdruck, daß englische und deutsche Truppen heute in Frankreich sind und hoffe, daß Ergebnis werde eine Stärkung der Bande zwischen beiden großen Völkern sein. Die Londoner „Evening News“ wolle aus Was-

ington den Inhalt der chiffrierten Depesche erfahren haben, welche der amerikanische Gesandte Conger seiner Regierung schickte. Darnach habe die chinesische Kaiserin auf den Rat Li Hung-shangs vorge schlagen, die Gesandten an einem von den Mächten anzugehenden Punkt außerhalb Pekings den verbündeten Truppen zu übergeben unter der Bedingung, daß die Verbündeten Peking weder betreten noch beschießen dürfen. Die Kaiserin will sich dagegen verpflichten, die Feindseligkeiten einzustellen und jeglich Verweigerung aller Streitfragen an ein Schiedsgericht vor. Sie behauptet ferner, daß der Angriff auf die Takuforts der erste Kriegsschlag gewesen sei und die Schuld dafür den Europäern aufgebürdet werden müsse. Die Ermordung des deutschen Gesandten Ketteler schiebt sie dem Böbel zu. Die chinesische Regierung sei dafür nicht verantwortlich, aber sie würde völlige Gemüthung für diese Ausschreitungen gewähren. — Aus diesem Vorschlag tritt doch wohl die Absicht hervor, den Vor-marsch der Verbündeten auf Peking aufzuhalten, was jedoch vergeblich ist.

Das „New-York Journal“ veröffentlicht folgende, vom 14. August datierte Depesche seines Korrespondenten in Tschifu: Ich erfahre aus guter chinesischer Quelle, daß die Verbündeten am Montag vor Peking eingetroffen sind. Ich habe guten Grund zu der Annahme, daß das Heer seinen Einmarsch in Peking erzwang und daß die Gesandten und ihre Freunde heute gerettet sind. Wahrscheinlich befinden sie sich gegenwärtig wohlbehalten bei dem Heere der Verbündeten.

„Agenzia Stefani“ meldet aus Taku über Tschifu vom 14. August: Die Verbündeten trafen nach sehr beschwerlichem Marsche am 11. August in Watao ein. Ein starkes chinesisches Korps sperre den Weg nach Tschang-tsiawan. Der Befehlshaber der Russen teilt mit, daß die rückwärtigen Verbindungen bedroht sind. Man beabsichtigt einen Angriff und verlangt Verstärkungen. Ein Bataillon Franzosen und zwei Kompagnien Italiener, letztere vom Kriegsschiff „Neramosca“, wurden gelandet.

„Agenzia Stefani“ meldet aus Taku über Tschifu vom 13. August: Admiral Candiani traf hier ein. Eine Abteilung Italiener, befehligt von Leutnant Sciaranni, langte in Jangtsin an, die verbündeten Truppen sind in der Nähe von Peking, nachdem sie am 9. August ein chinesisches Korps, befehligt von Tzungtsingiang, zurückgeworfen hatten.

Afrika.

England und Transvaal.

Die Jagd auf Dewet wird immer aufregender. Der geschickte Burengeneral hat am vor. Samstag die Eisenbahn bei Welverdien überschritten, und zwar trotz General Smith-Dorrien's Versuch, ihn daran zu verhindern, und ist in westlicher Richtung weiter gegangen. Smith-Dorrien meldet, daß das 2. Schottische Light Infantry-Regiment und die City Imperial Volunteers 43 Meilen in 32 Stunden, bezw. 30 Meilen in 17 Stunden marschirten; daß sie zu spät gekommen seien, fänden den Wert der Marschleistung nicht verringert. Das Wunderbare ist nur, wie man zu dem Glauben kommen konnte, daß Infanterie imstande sein sollte, eine Abteilung von britischen Schützen zu überholen, die genügende Beweise ihrer außerordentlichen Beweglichkeit gegeben hat. Während seiner Flucht verlor Dewet ein Gefährt und mußte 3 Wagen in die Luft sprengen, während 61 von seinen Gefolgten entkamen. Am Montag früh war er in der Nähe von Ventersdorp, südlicher dicht auf seinen Feinden. Inzwischen eilen Hamilton und Mahon nach Westen, in der Hoffnung, die Buren abzufangen.

Dem schneidigen Burenfeldherrn Dewet scheint der Durchbruch nach dem westlichen Transvaal durch ein von englischen Besatzungen umhüllendes Terrain thatschädlich gelungen zu sein, ein Unternehmen von geradezu unerhörter Kühnheit. Die Engländer haben mal wieder jemand gefickt, ehe sie ihn hatten.

Das Neuter'sche Bureau meldet aus Krügersdorp vom 15. d.: Dewet befindet sich jetzt, wie berichtet wird, jenseits Ventersdorp und marschirt gegen Norden, um Delarey die Hand zu reichen. Delarey steht in Rustenburg, Mitdener und die übrigen Generale folgen Dewet auf dem Fuße.

Der Tiger von Peking.

Historische Erzählung aus der chinesischen Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Und weil es in Lafter und Sünde verkommt und sich zu Hause nicht erziehen kann, geht es in alle Welt hinaus und will andere Länder sich unterthan machen.

Auch zu uns sind sie gebrungen und wollen Sitte und Tugend zerstören. Die Gräber unserer Ahnen sollen ihnen Eigentümern, die ein Werk des Unheils sind, zum Opfer fallen, und unsere Frauen und Töchter sollen ihren Lüsten dienen, weil bei ihnen, in ihrem Lande alles für Geld feil ist.

Wollen wir unser Land, das Reich der Mitte, das der Himmel unserer Fürsorge übergeben, ihren Lasten und Lüsten übergeben?

„Nein“ — heulte der Chor.

„Wollen wir die Gräber unserer Ahnen ungestraft ständen lassen?“

„Nein“ — hallte es hundertfach wieder.

„Wollen wir unsere Frauen und Töchter zu Dienern werden lassen, die in der Schande ihr Brod suchen?“

„Nein — nein“ könnte es leidenschaftlich zurück.
„Nun denn ihr Brüder „Dem großen Messer“, ihr
Söhne des vom Himmel geheiligten Reiches, dann müssen
wir uns stark machen und die Fremden überwinden. Vor
allem müssen wir jegliche Furcht verschleppen, die Furcht
vor allem, was sonst unsere Seelen ängstlich gemacht.
Brüder Oberwächter, man lasse die Käfige herbeibringen.“
Dem Befehl des Meisters wurde sofort Folge ge-
geben.
Es wurden Käfige herbeigebracht, in denen mens-
liche Wesen kauerten; stumpfen, apathischen Blickes schau-
ten die Armen drein, ihr Gesicht war beseigelt. Es waren
Ungetreue, Verräter, die gegen die Satzungen des Bundes
verstößen hatten.
Keine Macht der Erde, keine Behörde konnte sie vor
dem Jorn des Meisters schützen, wenn er seine Hand auf
sie gelegt. Ihr Leben war verwickelt.
„Freiwillige aus dem letzten Grade vor“, komman-
dierte der Meister. Zwanzig traten vor, und unter diesen
wurden zehn ausgewählt, deren Arm stärker schien als
der der anderen.
„Ergriffet das Schwert“, erkante jetzt der weitere Be-
fehl, und die zehn wurden von den Untermestern vor
die zehn Käfige gestellt, aus denen die Eingesperrten
hinausgerast wurden.
Dann noch ein scharfer Befehl und — zehn Köpfe
rollten in den Sand.
Die zehn Hentzenovizen hatten ihr Probestück gut
bestanden, sie wurden beglückwünscht und vor den Sitz

des Meisters geführt, der sie belobte. „Die Söhne des
Reiches der Mitte mühten das Schwert wieder führen
lernen.“ so führte er in einer Ansprache an sie aus,
„dann könne erst ihre Neugeburt wieder beginnen.“
Der Ceremonienmeister und sein Gefolge umklebten
sie mit den Abzeichen eines höheren, des sogenannten
Schwertgrades, der ihnen den Ritterrang verlieh, und der
Lehrmeister dieses Grades las ihnen aus einer Pergament-
rolle die Bestimmungen des Rittertages vor, der ihnen
höher stehen müsse als alle Ehren, die der Staat zu ver-
geben habe. Der Staat verkaufe seine höheren Rang-
stellen, hier aber in dem vom Himmel geheiligten Bunde
werde nur die persönliche Tüchtigkeit belohnt und geehrt.
„Nun denn, ihr lieben Getreuen und Brüder, be-
gebet Euch wieder an Eure Plätze zurück, bald wird ein
hoher Weisheitsvollzogen, ein Mann wünscht in unsere
Reihen aufgenommen zu werden, der dem Throne nahe
steht.“
„Bruder Schriftmeister, ließ den Namen des Bitt-
stellers vor.“
„Es ist Prinz Luan aus der Mandchu-Dynastie.“
Ein gewaltiges Erstaunen ging durch die Reihen der
Bundesbrüder, ein Murmeln, das beinahe schon wie
Murren klang.
Der Großmeister klopfte mit dem Hammer wieder
dreimal.
„Kurzlichtige unter Euch werden es nicht begreifen,
daß wir einen Mandchu-Prinzen aufnehmen wollen, aber
dieser sage ich, daß die Wege des Himmels nicht von

jedem Irdischen verstanden werden können, sie scheinen
manchmal dunkel und sind doch hell. Ich habe mit den
Seelen meiner Vorfahren Zwiegespräche gehalten.“
„Mit den Ming-Kaisern“, flüsterte es ehrfurchtsvoll
von Mund zu Mund.
„Meine Vorfahren billigen es. Wer sind die Bürgen
für den Bittsteller, den Prinzen Luan vom Mandchu-
Hause?“
Der Bruder Schriftmeister verlas die Namen des
Bürgen, des Bruders Oberbannträtgers und des Bruders
Schwertwart.
„Was wisst Ihr von ihm?“ fragte der Großmeister
der Form gemäß.
„Er kennt die Schriften unseres großen Heiligen
auswendig und ist selber in der Schrift wohlbevandert“,
antwortete der Bruder Schriftmeister.
„Er ist mutig und hat die Kriegskunst der weißen
Teufel in ihrem Lande kennen gelernt“ — so antwortete
der Bruder Oberbannträtger.
„Er haßt die weißen Teufel wie wir“, bemerkte der
Bruder Schwertwart.
„Und wer ist gegen ihn?“ Auch diese Frage stellte
der Großmeister der Form gemäß.
„Ich“, antwortete einer der Brüder, der den Meisterrang
hatte. „Prinz Luan ist ehregeizig und wird uns
beherrschen wollen.“
Fortsetzung folgt.
Redigiert, gedruckt und verlegt von **Emmanuel Köster**,
C. W. Mayer'sche Buchdruckerei, Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger.

W. Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Schorndorf.

erschint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Abonnementspreis: In Schorndorf vierteljährlich frei ins Haus 1.10, durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk Schorndorf 1.20, in anderen Orten entsprechend. — Anzeigenpreis: Eine gespaltene Zeile ober dem Raum 10 A, Restamtszeiten 20 A, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Wöchentl. Beilage: Schorndorfer Anzeiger.

126. Samstag den 18. August 1900. 65. Jahrgang.

Fr. Fuat, Mittelschullehrer
verkauft den
Obstertrag
seines Baumguts in der Reih-
halde gegen Barzahlung.
Zusammenkunft **Montag**
den 20. August, abends 8
Uhr bei
W. Brügel, Urbanstr.



STOEWER'S GREIF
SIND TADELLOS GERÄT.

Greif 31 a = ca. 11 Kg.
Schneidst. Halbrennera-Markt.
Greif 36, Doppelg. Damen-
Kugelm.
Greif 28, besonders stabiles
Tourenrad.
Bernh. Stöwer, a. G.
Stettin, ca. 1800 Arbeiter.
Stöwer's Nähmaschinen
weiterste in Vorzüglichkeit der
Konstruktion mit
Stöwer's Greif-Fahrrädern.
Jahresproduktion ca. 52 000
Nähmaschinen.
Vertreter gesucht!
Einen guten
Einspänner
verkauft unter jeder Garantie.
Fr. Pfeiferer, Wegger.
Blüdenhausen.
Eine großtrüchtige
Kuh-
und Schaffsch
hat zu verkaufen.
August Uster.
Bühlbrunn.
Frühes Mostobst
hat zu verkaufen. **Clab.**
Im Hause der Frau **Peppeler**
hat ein schönes
möbliertes Zimmer
zu vermieten den Lusttrag.
Oberamtspfleger Kolb.
Eine schöne
Wohnung
mit 2 Zimmern und allem Zu-
behör ist per sofort oder später
zu vermieten.
Wer sagt die Redaktion.

Bekanntmachungen.
An die Schultheißenämter.
Die **Polizeiämter** des Bezirks haben am Freitag den 24. d. Mts., nachm. 1 Uhr auf dem hiesigen Rathaus zu erscheinen, was denselben zu eröffnen ist.
Schorndorf, den 18. August 1900.
A. Oberamt. Lebküchner.

Neuer Schorndorf.
Reisig-Verkauf.
Montag den 20. August d. J., vorm. 9 Uhr
beim **Bärenhof** aus vord. Siechenwand mehrere Haufen gem.
Reisig. Zum Vorzeigen vorm. 8 Uhr im hiesigen Hofbad.
Schorndorf.
Güter-Verkauf.
Friedrich Fejer, Weggers Be. hier bringt am nächsten
Montag den 20. d. Mts., nachm. 2 Uhr
auf hiesigem Rathaus im II. und letzten Aufstreich zum Ver-
kauf:
14 a 40 qm Baumstücke in der Reihhalde,
wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 15. August 1900.
Ratschreiberei:
Fritz.
Stadtpflege Schorndorf.
Es wird wiederholt und dringend an sofortige Be-
zahlung der
Rückstände pro 1899/1900
als: Steuern, Nacht-, Holz- etc. Gebühren, des Brandlastengeldes
pro 1. Januar 1900, Sand, Kies und dergl. Schuldscheinen etc.
erinnert, da längere Verzögerung nicht mehr geachtet werden kann.
Ergeben die Säumnigen müßte nunmehr das Schuldvergehen
beantragt werden.
Den 15. August 1900.
Fisch, Stadtpfeger.

Der Kleertrag am Mühlweg,
(3. Schnitt),
nachm. 3 Uhr: Das **Nachgras** und **Laub** vom städt.
Friedhof im hinteren Armenhaus,
Der **Ertrag an Gras & Stroh** im Holz-
berg von der früheren Reihhalde und einigen
Bläßen auf der Ebene. Zusammenkunft
unten an der Reihhalde.
abends 5 Uhr: ca. 12 **Simeri Fräbriren** auf der
Folbergene. Zusammenkunft beim Hübe-
bank am Kreuzweg.
Den 16. August 1900.
Fisch, Stadtpfeger.

Rechtsanwalt Beck
ist vom 17. bis 27. August verreist.
Hohe Caffee, gelb,
per Pfund 1.40 a, 1.45 a, 1.50 a, 1.60 a, 1.80 a, 2.00 a,
Hohe Caffee, blau,
per Pfund 65 a, 70 a, 80 a, 90 a, 1.00 a, 1.10 a, 1.20 a, 1.40 a,
1.60 a.
Ächten arabischen Mocca per Pfund 1.70 Wfa.
Geröstete Caffee, eigene Brennererei,
per Pfund 80 a, 90 a, 1.00 a, 1.10 a, 1.20 a, 1.40 a, 1.60 a,
1.80 a und 2.00 a.
empfehlend
Carl Schäfer, Marktplatz.

Das Oehndgras
von von 21 Nr. Wiese auf der
Nisterin verkauft.
Gustav Leuz.
Heute abend frische
Leberwürste
bei
Sern. Wöhrle.
Heute frische
Leberwürste
bei
Wegger Geiger.
Schneidergesuch.
Tüchtige Schneidemeister,
welche auf Confektion gut
eingearbeitet sind, finden
dauernde Beschäftigung. Soun-
derbare Arbeit und rasche
Ablieferung Bedingung.
Den Anträgen bitten Zeugnis-
oder Vermögenszeugnis beizu-
fügen.
Lämmle & Co.,
Herrenkleiderfabrik,
Cannstatt a. N.
Gesucht auf 1. Oktober
ein braves fleißiges
Mädchen,
das schon gedient hat und kochen
kann.
Frau Direktor Brand,
Schorndorf.
Gesucht
auf 1. Oktober in gute
habende Familie nach Zürich
geborenes **Mädchen**, dem
Haus- u. Bekleidungs- nicht fremd.
Kochen nicht Bedingung aber
Anspruch an Familie. Lohn
zum **1. August** 200 Franken.
Heute frei. **Herr. Braun,**
Gutenbergsstr. 20, Stuttgart.

Elektrizitätswerk Schorndorf.
Die **Verwalter, Bauherren und Meister** bitten wir bei
Bauten und Reparaturen in nächster Nähe unserer
Leitungen um gefällige beizügliche Mitteilungen,
damit ungeachtet geeigneter Schutzmaßregeln ergriffen werden
können.
Störungen irgendwelcher Art ersuchen wir ebenfalls so-
fort zu unserer Kenntnis bringen zu wollen. Zur Fertigstellung
von Reparaturen ist es notwendig, den Strom zeitweilig
abzuschalten. Es wird dies in der Regel zwischen 12 u. 1 Uhr
vorgenommen werden.
Schorndorf, 17. Aug. 1900.
Die Direktion.
Auf dem Baumgut des **Theodor Kettner** im Hain-
brunn und Silberhalde werden am nächsten **Montag** den
19. August d. J., nachm. 3 Uhr mehrere Partien
Schindgras
verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Am 12. Aug. 1901. **Stadtschultheiß Fritz.**

„Kalberin“ Ein Mädchen
nicht unter 18 Jahren, für
Küche u. Haushaltung gut-
gebildet, für Stelle in einer Con-
ditorei in Gmünd.
Auskunft bei
Carl Weiler b. d. Kirche. **Frau Conditör Schäfer, Marktpl.**

An die Gemeinden und
Farrenhalter!
Es ist beabsichtigt, auf dem am 17. Sept. in Kottweil
stattfindenden großen
Farrenmarkt
von Vereinswegen Farren aufzukaufen, sofern genügende Be-
stellungen gemacht werden.
Erfahrungsgemäß ist dieser **Zuchtmarkt** eine der
günstigsten Gelegenheiten für den Einkauf guter und verhältnis-
mäßig billiger Farren. Ich erlaube, wo ein Bedürfnis jetzt
oder später vorhanden ist, die Gelegenheit zu benutzen und
Bestellungen hierauf in den **nächsten Tagen** bei dem Se-
kretariat machen zu wollen.
Schorndorf, den 16. August 1900.
Vereinsvorstand:
Oberamtmann **Lebküchner.**

3 Nähmaschinen,
neu, mit 3jähriger Garantie,
worunter
1 Tretnmaschine
1 Hands- und Fußmaschine.
1 die zum Vor- und Rückwärtsnähen, Letztere
hauswirtschaftlich für Näherinnen u. Kleidergeschäfte
besonders geeignet.
2 Wasch-Wringmaschinen,
neu, mit 1jähriger Garantie.
12 Fahrradständer,
elegant und praktisch, vertikal für jedes Rad.
verkauft wegen **Wahrmangel zu ausnahms-
weise billigen Preisen** gegen Barzahlung
Günstige Gelegenheit für Gütereinstellung.
Karl Heklan, Nisterin.

Kessler Sect
G.C. Kessler & Co., Kgl. W. Hoflieferanten
Erlangen.
Gesucht wird ein lediger,
womöglich militärfreier Mann
nicht unter 18 Jahren, als
Hausknecht,
welcher gut mit Herden um-
zugehen versteht; dauernde und
lohnende Stelle wird zugesichert.
Eintritt sofort.
Erfragen bei der Exped.
dieses Blattes.

Die Einwanderung von Kap-Buren
in Deutsch-Südwestafrika.
Die Einwanderung kapländischer Buren nach Deutsch-
Südwestafrika ist in vollen Gange. Ein englischer Far-
mer, welcher seit etwa 20 Jahren bei Bamabadi in Na-
maqualand ansässig ist, berichtet einem Mitarbeiter der
„Frf. Ztg.“ aus Kapstadt folgendes hierüber:
Unter den Buren der nördlichen Kapkolonie hat eine
langsame, aber tief gehende Auswanderungsbewegung
eingesetzt. Veranlaßt wurde dieselbe durch die jüngsten
Aufstandsversuche, welche vor einigen Monaten die ganze
Kolonie durchzitterten. Die englische Krone hat zwar die-
selben gewaltig niedergeschlagen, aber die Folgen zeigen
sich in anderer Richtung. Die Buren ziehen zwar nicht
in geschlossenen Massen wie doreinst über den Orange und
Baal, sondern in kleineren Gruppen von drei bis vier
Familien. Ihr Ziel ist das deutsche Schutzgebiet, und
die deutsche Regierung nimmt sie unbeanstandet auf, so-
weit sie sich den Landesgesetzen unterwerfen, was fast
ausnahmslos der Fall ist. Die neuen Einwanderer sind
fast durchgehend wohlhabende Herdenbesitzer mit durch-
schnittlich 500 bis 600 Rfd. Sterling Vermögen. In
diesem Punkt erfüllen sie somit die erste Bedingung, daß
nämlich nur wohlhabende Buren zugelassen werden sollen,
vollant. Das Gesetz zwingt sie ferner auch zum Ankauf
von Ländereien und dem Bau von Wohnhäusern, um
dadurch ihre Schatzhaftigkeit verbürgt zu wissen. Bisher
sind etwa zweihundert Buren in den letzten Monaten
eingewandert und der Bezug hält ununterbrochen an, ja
aller Wahrscheinlichkeit nach wächst er noch. Die deutschen
Behörden stehen der Bewegung sympathisch gegenüber
und kommen mit den Buren gut aus. Letztere sind von
gleichem Haß gegen die Engländer befeuert und be-
dauern, nicht schon früher auf deutsches Gebiet auszu-
wandern zu sein, welches ihnen längst als ein wirtschaftlich
besseres Land bekannt war. Kenner der südafrikanischen
Verhältnisse behaupten, daß Namaqualand den Freiheit-
lich wenig an Güte des Bodens und der sonstigen land-
wirtschaftlichen Bedingungen nachstehe, vor allem aber
übertriffe die deutsche Seite des Flusses die englische bei
weitem. Während letztere zu den trockensten und ärmsten
Strichen Süd-Afrikas gehöre, zeichne sich das deutsche
Gebiet durch einen stärkeren Regenfall und die größere
Menge seines Untergrund-Wassers aus, wofür letzteres
überall leicht zu haben sei; ja vielfach trete dasselbe
quellenartig an Zaac. Den kapländischen Buren war diese

Überlegenheit der deutschen Gebiete längst bekannt, doch
schleuten sie bisher die Auswanderung dahin, weil ihnen
vor der angeblich drakonischen Schärfe der deutschen Re-
gierung systematisch Angst eingeschläfert worden war. Haupt-
sächlich leistete sich die kapländische Presse hierin manches
starke Stücklein. Die älteren Ansiedler in Deutsch-Na-
maqualand verlassen unter dem Einfluß des deutschen
Regimes immer mehr ihre ursprünglichen, patriarchali-
schen Methoden der Landwirtschaft und wenden sich neuen
Kulturen zu. Gegenwärtig haben sie sich mit gutem Er-
folg auf Wein- und Obstbau verlegt; in Kapstadt ist es
fein feltener Anblick, daß so ein Namaqualander mit
Tausenden von Sektlingen und jungen Obstbäumchen die
Stadt verläßt, um dieselben in seiner Heimat anzup-
flanzen. Diese Versuche, obwohl bisher meist im kleinen
ausgeführt, haben sich doch fast durchgehend erfolgreich
erweisen und finden fortgesetzt Nachahmung.

Tagesbegebenheiten.
Aus Schwaben.
Schorndorf. (Eingekandt.) Wir machen auch an
dieser Stelle nochmals auf die Veranmlung der Gewerbe-
vereine unseres Bezirks aufmerksam, welche morgen nach-
mittags 4 Uhr im Badhornsaal in Schorndorf stattfinden.
Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Verhandlungen (die-
selben betreffen die Handwerkerkammernwahl) ist eine
zahlreiche Beteiligung der zur Ausübung des Wahlrechts
in die genannten Kammern berechtigten Mitglieder er-
wünscht.
Stuttgart. Wie die Verwaltung des Landesgewerbe-
museums mitteilt, wird die in der König-Karl-Halle
arrangierte ethnologische Ausstellung der gesamten Glas-
industrie vom kommenden Sonntag den 19. ds. ab dem
allgemeinen Besuch geöffnet. In Ergänzung dieser Aus-
stellung wurde in der Bibliothek der K. Zentralstelle für
Gewerbe und Handel eine Zusammenstellung von Text-
und Illustrationswerken über die Glasindustrie veran-
staltet, die insbesondere das Interesse der Fachleute be-
anspruchend ist. — Im Laufe des heutigen Tages treffen
die 14 hiesigen, seit 25. v. M. in Landorten untergebracht
alsbald gewogen, am feststehenden, in welchem Maße der
Aufenthalt in gesunder Landluft bei angemessener Be-

drängte sich zur Thür oder an die Fenster, um einen
Witz ins Freie zu thun. Doch hier war alles in dicke
Nimmerne gehüllt, bis ein Blitzstrahl die Scene schauer-
lich erleuchtete und einen Sturm ankündigte, der bereits
schon angebellet hatte und nun aus vollen Baaken zu
blasen begann. Alle Lust zum Scherzen war mit einem
Male verhaun; ein jeder schien fast atemlos auf
das Brausen des durch den Sturm aufgewühlten Meeres
zu lauschen.
„Was denkst Du über das Wetter, Rob?“ fragte
Jakob Dove.
„Ich weiß nicht, was ich darüber denken soll“, an-
wortete der junge Mann mit bedenklicher Miene. „Es
ist augenscheinlich, daß ein gewaltiger Sturm im Anzuge
ist. Ich für meinen Teil fürchte ein solches Getöse nicht,
so lange ich noch die Bretter eines kleinen Bootes unter
meinen Füßen und die offene See vor mir habe; aber
in solch einem Wetter auf einem Gerüst zu wohnen, das
will etwas heißen.“
Während er sprach, ließ sich aufs Neue ein sehr
heftiger Windstoß vernehmen, das Gerüst zitterte und
frachte, ein zuckender Blitzstrahl, der von einem ober-
halb der Donnerwolke begleitet wurde, verblechte die
Zuschauer in Angst und Schrecken. Mit bleichen Hän-
gen starrte einer den andern an. Nur Brenner fuhr unge-
stört fort, die Töpfe und Keller zu waschen und an ihren

Platz zu stellen und als er diese Arbeit vollender hatte,
sagte er in ruhigem, festem Tone:
„Warum solche Furcht? Hat denn dieser alte Maisten
nicht den Stürmen des verflorenen Winters Trug ge-
boten? Und glaubt Ihr denn, daß er sich durch eine
Sommerbrise so leicht aus seinen Fugen reißen lasse?
Sob' ich mir doch erzählen lassen, wofür schrecklichen
Stürmen der Leuchtturm von Corduan in Frankreich
widerstanden hat, um während des Bauens seine Festig-
keit zu zeigen. Drum laßt alle Furcht fahren und wie
mutige Männer dreinschauen. Seht doch, wie der arme
Forsyth zittert! Haha!“
„Wer sagt Dir denn, daß ich zittere“, erwiderte der
Angerebete allen Mut zusammenfassend.
„Du beurteilst ihn falsch, Brenner“, bemerkte O'Con-
nor. „Er hat ja noch immer mit Zahnweh zu kämpfen.
Hebrigens begreife ich nicht, wie Du so ruhig fortschreiten
kannst, als ob unsere Lage eine so beneidenswerte wäre.
Aber weißt Du auch, daß der Leuchtturm zu Eddystone
in solch einer stürmischen Nacht mit allen daran arbeiten-
den Personen hintereingefahren ist, ohne daß man je wieder
etwas von den unglücklichen Leuten vernommen hat?“
„Das ist wahr“, fiel Rob ein. „Ich habe mir sagen
lassen, daß unser Freund Brenner mit der Geschichte jenes
Unglücks genau bekannt ist und gewiß wünschen alle mit
mir, daß Du uns etwas darüber mitteilst; denn da wäh-
rend des Sturmes niemand daran denken wird, sich zum

Der Leuchtturm auf dem Glockenfelsen.
(39. Fortsetzung.)
„Besser ist es noch, wenn man mit einem glühenden
Riegel den Nerv tötet“, rief Peter Lezan.
„Aber noch viel besser ist ein Bindfaden und ein
glühendes Schürstücken“, bemerkte Jan Watt, der Zimmer-
mann. „Man bindet das eine Ende des Fadens an einen
Pfeiler und das andere an den hohen Zahn; und wenn
man dann mit der Nase das glühende Eisen berührt,
dann fliegt der Zahn aus, man weiß nicht wie.“
„Dann könnte man ebenjogut ein Seil an seinen
Fuß binden und ihn ins Meer werfen“, sagte O'Connor;
denn der Schrecken soll das propädeutische Mittel gegen Zahn-
weh sein.“
Der arme Forsyth schien sich wenig um die Rat-
schläge seiner spöttelnden Kameraden zu kümmern. Er
schloß und senkte, bis endlich sein Gesicht wieder eine
natürliche Form annahm und das schnelle Vergehen seiner
taumelnden Äußerungen ungewöhnlich verriet, daß der
Schmerz vor der Hand ohne die veranschaulichten Mittel
beiläufig war. Die fortgesetzten Mauerarbeiten der Arbeiter
wurden insofern plötzlich durch einen heftigen Windstoß
unterbrochen, der sich in diesem Augenblick auf das Ge-
rüst losstürzte und dasselbe bis auf den Grund er-
schütterte. Ein jeder flog von seinem Platze auf und